

# Laudationes

Autor(en): **Altermatt, René Urs / Ewald, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel**

Band (Jahr): **5 (2001)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676797>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an  
Herrn Prof. Dr. Leo Jenni**

am 27. März 1998



Prof. Leo Jenni studierte nach einer Berufslehre als Maschinenzeichner Chemie, Physik, Mathematik, Mikrobiologie und im Hauptfach Medizinische Zoologie an der Universität Basel. 1971 promovierte er am Schweizerischen Tropeninstitut in Medizinischer Zoologie. Nach mehrjährigem Forschungsaufenthalt in England, Uganda und den USA habilitierte Prof. Jenni an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel. 1983 wurde er zum ausserordentlichen Professor für Zoologie ernannt. Seit 1992 leitet er die Koordinationsstelle der Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU) des Kantons Basel-Landschaft. In dieser Funktion fördert und koordiniert er die Lehre und Forschung im Themenbereich MGU und ist selbst aktiv am Lehrprogramm beteiligt. Seit 1997 hat Prof. Jenni ein nebenamtliches Extraordinariat für Umweltwissenschaften inne. Von 1994 bis 1996 begleitete er 17 fachübergreifende Forschungsprojekte, so z.B. das Projekt «Demokratischer Umgang mit Risiken», «Die Bewertung bedrohter Graslandschaften» oder die «Ökologische Aufwertung der Langen Erlen».

Die Naturforschende Gesellschaft Baselland verleiht Herrn Prof. Dr. Leo Jenni für seine Verdienste als Leiter der Koordinationsstelle der Stiftung MGU und in dieser Funktion als Förde-

rer der transdisziplinären Erforschung der Region die Ehrenmitgliedschaft. Dankbar anerkennt sie zudem seine bald 25-jährige Mitarbeit in der Redaktionskommission.

*René Urs Altermatt*

**Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an  
Herrn Dr. Hans Ruedi Schmidhauser**

am 26. März 1999



Dr. Hans Ruedi Schmidhauser wurde 1994 als Sekretär in den Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft Baselland gewählt. Seine Wahl garantierte mir als damals neugewählten Präsidenten und natürlich dem Gesamtvorstand die unerlässliche Unterstützung in organisatorischen und administrativen Belangen. Dr. Hans Ruedi Schmidhauser automatisierte gleichsam die Mitgliederverwaltung und das Versandwesen mittels einer selbstkreierten Datenbank. Seine Ausbildung als Programmierer und Systemanalytiker am Control Data Institut in Frankfurt im Jahre 1983 und seine langjährige Tätigkeit im Bereich der EDV kam unserer Gesellschaft unmittelbar zugute. Dr. Hans Ruedi Schmidhauser ist das Herz unseres gesellschaftsinternen «Verwaltungsapparates». Er betreut und kontrolliert die Mitgliederkartei, zeichnet sich für das gesamte Versandwesen verantwortlich, d.h. koordiniert den Druck der Einladungen, Programme und Broschüren und bereitet eigenhändig und in

mühevoller Kleinarbeit die Postsendungen vor und – last but not least – kümmert er sich auch noch um die Mitgliederwerbung und Teile der Öffentlichkeitsarbeit.

Als Dank und in Anerkennung der umfangreichen Tätigkeiten im Dienste der NGBL wird Dr. Hans Ruedi Schmidhauser zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Baselland ernannt.

*René Urs Altermatt*

**Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an  
Herrn Dr. Jürg Ewald**

am 30. März 2000



Dr. Jürg Ewald arbeitete 30 Jahre am Kantonsmuseum, vorerst als Konservator und Vorsitzender der damaligen Altertumskommission, später als Direktor und Vorsteher des Amtes für Museen und Archäologie. Herrn Dr. Ewald vorzustellen käme der unnötigen Arbeit gleich, Wasser in den Rhein zu tragen. Sein berufliches Engagement und sein Wirken im Baselbiet wurde in der Festschrift des Publikationsorgans «Archäologie und Museum» bereits niedergeschrieben. Was also seine Verdienste für die Erforschung des Kantons betrifft, so könnte ich getrost auf diesen 155-seitigen Bericht verweisen...! Im Hinblick auf die Korrektheit des „laufenden Verfahrens“ sei es mir aber erlaubt, einige „Meilensteine“ herauszupicken.

Dr. Jürg Ewald professionalisierte in den 70-er Jahren sowohl das Kantonsmuseum als auch die Kantonsarchäologie. Das Kantonsmuseum war zuvor ehrenamtlich und mehr oder weniger im Einmannbetrieb betreut worden. Zu Be-

ginn der 80-er Jahre wurde unter Herrn Dr. Ewalds Ägide das Alte Zeughaus in das neue Kantonsmuseum umgebaut. Parallel dazu erfuhr die Kantonsarchäologie eine wesentliche Aufwertung durch die von Dr. Ewald angeregte Neuschaffung der Stelle eines Kantonsarchäologen. Er setzte sich daneben auch für das römische Augst ein. Als Archäologe leitete er bedeutende Grabungen, so u.a. die Kirchengrabungen in Oberwil, Muttenz, Gelterkinden und Mairsprach sowie die Grabungen der Burgen Scheidegg, Alt Schauenburg und Burghalden.

Als ich Herrn Dr. Jürg Ewald vor einigen Monaten anfragte, ob er die Wahl als Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Baselland annehmen wolle, antwortete er mir – ich zitiere:»...womit er diese Ehre erworben haben sollte. ...Er hätte viel zu wenig Substantielles und kaum Nützliches <für unsere Gesellschaft> erreicht. ...» Diese Bedenken können aus nachfolgend genannten Gründen zerstreut werden. Herr Dr. Ewald hat sich nicht nur für die archäologische Forschung im Baselbiet verdient gemacht. Er hatte stets auch ein offenes Ohr für die Anliegen unserer Gesellschaft und unterstützte sie in wesentlichen Belangen aus persönlicher Überzeugung und Kraft seines Amtes. So bot er uns im Rahmen unserer langjährigen Anstrengungen um die Realisierung eines Naturmuseums fachliche und substantielle Hilfe an. Unter seiner Leitung entstand auch das Museumsleitbild Baselland, in dem unsere Vision als langfristiges Projekt definiert wird.

Als Dank und in Anerkennung der umfangreichen Tätigkeiten im Dienste der archäologischen Erforschung des Kantons Basel-Landschaft und für die direkte und indirekte Unterstützung der NGBL wird Herr Dr. Jürg Ewald zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Baselland ernannt.

*René Urs Altermatt*

**Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an  
Herrn Dr. Hans-Rudolf Hofer**

am 30. März 2000



Dr. Hans-Rudolf Hofer ist im Baselbiet und darüber hinaus als kompetenter Botaniker, botanischer Fachexperte und Exkursionsleiter bekannt. Er studierte an der Universität Zürich Biologie, Geographie und Chemie, spezialisierte sich im Fachbereich der Botanik und befasste sich im Rahmen seiner Doktorarbeit mit mediterranen Florenelementen am Alpensüdfuss.

Dr. Hofer wurde 1965 als Biologielehrer an das noch ganz junge Gymnasium Liestal gewählt. Eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern am Gymnasium und bei der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung Baselland sowie von naturverbundenen Personen in Kursen der Volkshochschule lernten in den Folgejahren sein profundes Fachwissen und seine integere und bescheidene Persönlichkeit schätzen. Es profitierten aber auch diverse kantonale Fachstellen und staatliche Kommissionen. So arbeitete er Ende der 80er Jahre an der vegetationskundlichen

Standortskartierung der Wälder unseres Kantons mit und initiierte damit die Realisierung zahlreicher Waldreservate bis in die Gegenwart. Seit 1987 ist Dr. Hans-Rudolf Hofer Mitglied der staatlichen Kommission für Natur- und Landschaftsschutz und seit 1989 Fachexperte in der Kommission für ökologischen Ausgleich. Gerade auch in der letzteren Funktion trug er in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft als Fachexperte entscheidend zur Extensivierung von unzähligen Magerwiesen und -weiden, zum Schutz von Hecken und Hochstammobstbeständen und zur Anlage von Bracheflächen bei. Einige Früchte dieser Arbeit sind in der hervorragend gestalteten Broschüre «10 Jahre Ökologischer Ausgleich im Kanton Basel-Landschaft» dargestellt. Herr Dr. Hofer hat das Bild unserer Kulturlandschaft und Heimat wesentlich mitgeprägt und sich für deren Schutz unermüdlich eingesetzt. Kein anderer Botaniker im Kanton kennt wohl die Naturschutzflächen und die Standorte manch seltener Pflanzenart besser als Dr. Hans-Rudolf Hofer.

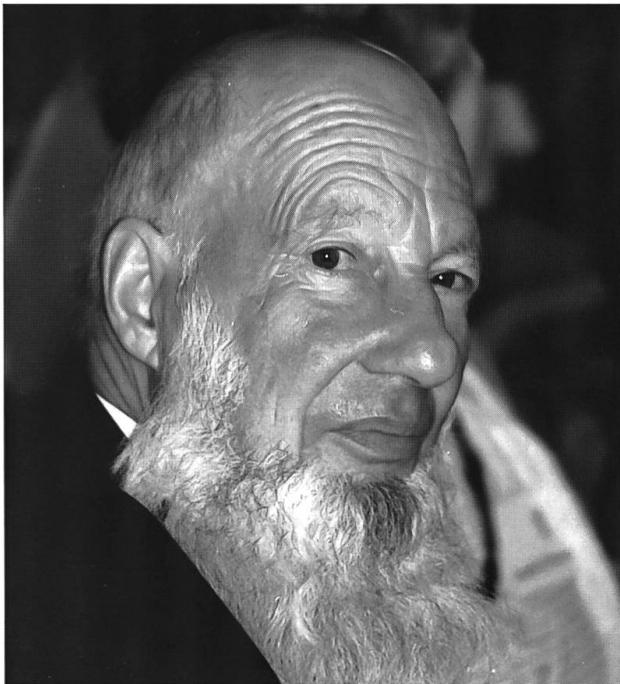
Als Dank und in Anerkennung der umfangreichen Tätigkeiten im Dienste der botanischen Erforschung des Baselbiets wird Herr Dr. Hans-Rudolf Hofer zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Baselland ernannt.

*René Urs Altermatt*



**Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an  
Herrn Ernst Schmutz**

am 30. März 2001



«Abend  
Goldenes Himmelstor brennt  
zwischen schwarzen Horizonten.  
Blaues Violett verlöscht  
im Astgitter alter Bäume.

Vogelseufzer vor dem Einschlafen  
Windgeflüster, vergessene Worte.  
Glockenfrösche am Tümpel  
läuten wie fallende Wassertropfen.

Erster Stern – allein  
winkt mich zu sich  
später fährt Sternenwagen vorbei  
Traum entführt mich.»

(Ernst Schmutz, 30. April 1973)

Der Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft Baselland beantragt, es sei Herrn Ernst Schmutz, Landwirt und Gastwirt, Biologen und Naturschützer, Paläontologen und Archäologen, Geologen und Petrografen, Dichter und Denker, residierend zeitlebens, das heisst seit nunmehr 70

Jahren, auf der einsamen doch bevorzugten und gastlichen Höhe der Obetsmatt im Banne Lampenberg, die Ehrenmitgliedschaft dieser unserer Gesellschaft zu verleihen. Weshalb? Die Frage «Weshalb» ruft nach dem Zusatze «Weshalb so spät?» Der Zusatz «so spät» liegt wohl in seiner eigenen Natur begründet. Kennen Sie ein intensiveres Beispiel für Zurückhaltung, Verschwiegenheit, Selbstbeschränkung, Bescheidenheit als Ernst Schmutz von der Obetsmatt?

Einer seiner Wahl- und Wahrsprüche stammt vom grossen Linné: «*Natura maxima in minimis miranda*» – frei übersetzt: «Die grössten Wunder der Natur finden sich im Allerkleinsten». Und sein zweiter? Der war schon immer identisch mit dem Motto der Gesellschaft: «Natur erforschen – Interesse wecken – Wissen vermitteln».

«*Tirili.*

Sing wie die Lerche  
und flieg  
in den Himmel hinauf  
höher und immer höher  
bis zu den Wolken.

Wenn Du dann herabfällst  
wie ein Stein,  
will ich Dir die Arme  
entgegen strecken  
und dich auffangen  
mit meinem Herzen.  
Tirilirili.»

(Ernst Schmutz, Pfingsten, 23. Mai 1999)

Ernst Schmutz ist ein Naturschützer der ersten Stunde. Schon in den frühen 60er Jahren hat er sich – zusammen mit dem alten Schlossherrn Vischer, der sich gern dafür begeistern liess – um den Schutz einer unserer bedeutsamsten und wertvollsten Landschaftskammern bemüht, der Kulturlandschaft rund um den Wildenstein mit ihren fantastischen Einzelbäumen und dem Eichenhain, mit Weiden, Wald und Weiher. Er hat es damals – auf einfache aber geniale Weise – mit einigen Fahrverbotstafeln und einem richterlichen Verbot erreicht, dass die allsonntägliche Verwüstung der Wildensteiner Wiesen durch Picknick-Horden aus Dutzenden von Autos schliesslich unterblieb.

Nachdem der SBN sich 1964 Sektionen gegeben hatte, ersetzte Ernst Schmutz 1965 den allzu früh verstorbenen Jakob Plattner im Vorstand der Sektion Baselland, ein Amt, das er 12 Jahre innehatte. 1965 war auch das Jahr seines Eintrittes in die Naturforschende Gesellschaft.

Den Blick für die Natur hatte er allerdings nicht erst zu lernen; er war ihm als Landwirt soviel wie angeboren. Schon als Bub hat Ernst Versteinerungen gesammelt. Die Liebe zu den Details hat dann aber sein Waldenburger Lehrer, Dr. Heinrich Althaus, langjähriger Präsident unserer Gesellschaft, geweckt.

Ein Sprung in die Gegenwart: Noch nie habe ich derart viele prächtige und riesige, ganz erhaltene Austernschalen – und übrigens auch Chalzedone – aus dem Hélvétien beisammen gesehen, wie sie vor kurzem aus dem Gasleitungsgraben in die reichen Schubladen von Ernst Schmutz gelangt sind!

Von der Paläontologie, deren Zeugen ja grundsätzlich auch die Scholle birgt, führte ein nur kleiner Schritt zur Archäologie. 1958 war es eine wunderschöne Silex-Pfeilspitze, die er mit den Kartoffeln aufblas. Aber erst 5 Jahre später fand er sein erstes Steinbeil, das man in Bezug auf Ernst Schmutz gerne als «Donnerkeil» bezeichnen möchte, denn von 1963 an begannen nahezu alle Äcker rund um die Obetsmatt ihre steinzeitlichen Schätze preiszugeben.

Auch hier ein Sprung in die jüngste Vergangenheit: Sein beneidenswertes Auge – er erspährt seine Funde sogar vom Traktor aus! – und sein schlicht nicht zu bestreitender sechster Sinn liessen Ernst Schmutz Tausende von Silices zusammentragen. Den Hauptanteil bildeten wenig typisch geformte, grosse, ungeschlachte Abschläge und Absplisse, aber auch grobe und rohe beilförmige Stücke. Kurz: Ernst Schmutz hat 1989 im Waldstück Stälzler nahe der Obetsmatt eine vermutlich neolithische oder noch ältere Abbau- und Vorfabrikationsstelle für Silex entdeckt, mithin ein steinzeitliches Bergwerk. Die noch laufenden Forschungen zeigen, dass das typische Stälzlermaterial mit seinen feinen grauen maserartigen Tüpfchen schon vor etlichen Jahrtausenden über viele Dutzende von Kilometern bis weit ins Badische hinein, aber auch ins Wallis exportiert worden ist. Faszinierender Weise

sind genau jene beiden Fundstücke, die der Facies «Glis-Weisweil» vor Jahrzehnten zu ihrem Namen verholfen haben, eben die Beile aus Glis (VS) und aus Weisweil (D) ausgerechnet aus quasi Ernst Schmutzens Stälzler-Silex hergestellt!

Ernst Schmutz war und ist ein eifriger Hörer an den Vorträgen der Gesellschaft. Hier hat er auch unzählige Fachleute aus allen naturwissenschaftlichen Disziplinen persönlich kennengelernt. Die meisten von ihnen tauchten dann irgend einmal auf der Obetsmatt auf. Allen diesen Spezialisten hat er Schritt für Schritt die richtigen Würmer aus der Nase gezogen. Und damit hat er sich zu einem Allrounder entwickelt. In der Urgeschichte war es vor allem Professor Roland Bay, dem er sehr viel verdankt und der ihn in seinem Wirken förderte und bestätigte.

Oft fragen ihn die Leute, ob sie nicht einmal mit ihm suchen gehen dürften. Dann aber ist seine Antwort: «Sie müssen nicht *suchen*; Sie müssen *finden*!»

Natürlich ist Ernst Schmutz ein Mann der sogenannten «alten Schule». Ihn stört und betrübt es, dass heutzutage reines Interesse am Wissen und Erkennen kein Grund zu Tat und Forschung mehr sein darf. Überall heisse es zuallererst «Was nützt's? Was bringt's?». Auch die Seele des Waldes sei heute kaputt, konstatiert er, und das alte Lied vom «Lieben Gott», der «durch den Wald» gehe, das sei endgültig vorbei.

Wenn Leute zu ihm als Bauern sagen «Aber warum haben Sie denn nicht Geologie oder Biologie oder Archäologie als Beruf gewählt?» ist seine Antwort: «Y bi froh, dass y dä Bruef haa und nit en andere; s Andere, das isch Erholig! My Bruef het mii an dä Ort gfesslet, das isch my Ufgob gsi: Zobe und am Morge muesch doo sy und dy Sach mache, jede Daag, Wächtig und Sunndig – und das het my au ghebt. Me chunnt vill drfür über – de khörsch und geesch, was en andere nie khört oder gseet.»

Doch ist sein Blick nicht etwa nur auf den Boden geheftet. Wenn er auf die Terrasse vor seinem Arbeitszimmer tritt, so empfängt ihn ein fürstlicher Blick – wie im Märchen – weithin über Felder und Wälder – und über allem wölbt sich ein noch viel unendlicheres Firmament, dessen Sterne er ebenso verfolgt. «*Es het my halt im-*

*mer alles intressiert!»*, so lautet seine einfache Erklärung. So verwundert es auch nicht, dass er Galsan Tschinag persönlich kennt. Als dieser dichtende Mongolenfürst aus dem fernen Altgebirge auf der Obetsmatt aus dem Auto stieg, sagte er «Hier riecht es wie zuhause!» Und schliesslich: Ist es ein Wunder, dass Ernst Schmutz selbst immer wieder zum Griffel greift und – Verse schreibt, von welchen Sie bereits zwei gehört haben? «Meine Lieder – sing ich in den Wind», sagt er zwar – mit Marie von Ebner-Eschenbach – und: «Das hat doch mit der Naturforschenden nichts zu tun!», meinte er mir gegenüber. Ich widersprach und widerspreche: Seine schlichten Verse sind ein weiteres Zeugnis einer endlos grossen Naturverbundenheit:

«*Daphne*

Schwer liegt der Schnee  
auf der Flur.  
Kein Vogel ruft.

Ich streif durch den Wald  
und suche vergeblich  
nach dir.

Regen fällt. –  
Bei der alten Buche  
finde ich dich.

Da stehst du voller Blüten  
mitten im Schnee  
und duftest.»

(Blühender Seidelbast im Schnee, Ernst Schmutz, 4. März 2001)

*Jürg Ewald*



